

Auftakt

Vernetzt und vermessen

Von Joachim Becker Direktor der LPR Hessen

- Es gilt das gesprochene Wort -

25 Jahre ist es her, dass Tim Berner Lee im Kernforschungszentrum CERN den Vorschlag zur Entwicklung eines „Informations-Management-Systems“ an seinen Chef schickt. „Vage, aber hoch interessant“¹ vermerkt Mike Sendall und erlaubt dem britischen Physiker und Informatiker dennoch, an dem Projekt weiterzuarbeiten. Das ist im März 1989.

Im Januar dieses denkwürdigen Jahres 1989 – wir blicken auch auf 25 Jahre Fall des Eisernen Vorhangs und der Berliner Mauer zurück - tagt die Versammlung der neu gegründeten LPR Hessen zum ersten Mal. Eine kausale Verbindung zwischen beiden Ereignissen in Genf und in Kassel zu vermuten, wäre ein bisschen zu hoch gegriffen. Aber sicher ist, dass das, was aus diesem „vagen, aber hoch interessanten“ Projekt, dem weltweiten Netz mit seinen Entwicklungsstufen geworden ist, unser aller Leben ziemlich umgekrempelt hat. Geändert haben sich in der Folge auch die Fragen, mit denen sich eine Landesmedienanstalt auseinander zu setzen hat. Insofern hat das eine durchaus etwas mit dem anderen zu tun. Keine Kausalität wie gesagt, aber es korreliert ...

Ich begrüße Sie herzlich zum fünften lpr-forum-medienezukunft. Wir wollen auch zu unserem 25jährigen Bestehen den Blick nach vorne richten, die von der Digitalisierung und dem Netz angetriebenen Entwicklungen analysieren, um die tiefgreifenden Veränderungen in Gesellschaft, Politik, Wirtschaft und Medien besser zu verstehen. Nachdem das Netz zunächst den Computern die Kommunikation beigebracht und uns damit neue, bisher ungeahnte Zugänge zu Informationen ermöglicht hat, sind mit dem Web 2.0 Kommunikationsplattformen und soziale Netzwerke geschaffen worden, die aus dem Nutzer den potenziellen Produzenten gemacht haben. Nun ist die nächste Stufe der Entwicklung gezündet - alles dreht sich um Daten und um Personalisierung: Big Data ist das neue Buzzword und heute unser Thema.

Amazon weiß, welche Bücher uns interessieren, welche Haushaltsgeräte wir brauchen oder was unser Haustier demnächst fressen wird. Amazon weiß das so genau, dass der Onlinehändler demnächst Lieferungen versandfertig machen will, bevor wir sie überhaupt bestellt haben.

Das e-book registriert, wie wir lesen, an welcher Stelle wir abbrechen oder zurückblättern, was wir überspringen.

Die Autoversicherer möchten unsere Autos mit kleinen schwarzen Kästchen ausstatten, die unser Fahrverhalten aufzeichnen und auswerten. Wer zu schnell fährt, hart bremst oder hastig beschleunigt, in der Nacht oder in der Stadt fährt, bekommt Punkteabzug und zahlt damit mehr.

¹ <http://www.w3.org/History/1989/proposal.html>



Die US-Firma Netflix produziert mit „House of Cards“ die erste Serie, die auf einer Big-Data-Analyse beruht. Der Streaming-Dienst weiß über das Sehverhalten seiner Zuschauer bestens Bescheid: Jede Suchanfrage, jede Bewertung, jede gestreamte Minute wird ausgewertet.

Und Google vergisst nicht nur nichts von dem, was wir je gesucht haben, sondern schlägt uns über die Autocomplete-Funktion vor, was wir gerade suchen wollen. Google passt die Werbung unseren Interessen an, weiß über die nächste Grippewelle Bescheid – vor allen anderen und wird demnächst noch genauer Bescheid wissen, was sich bei uns zu Hause abspielt. Nicht umsonst hat der Informationssammelkonzern Nest Lab, ein Unternehmen für intelligente Thermostate gekauft.

Facebook weiß, welche Freunde wir haben und haben sollten, wie unser Leben verläuft, was wir mögen und was nicht – und behält alle Informationen auf Dauer – auch wenn wir kündigen.

Fitness Tracker zeichnen unsere Bewegung, den Kalorienverbrauch, Blutdruck etc auf. Wir vermessen uns damit selbst und produzieren Daten über Daten.

Manches geben wir bewusst von uns preis, andere Daten stellen wir zur Verfügung, weil wir einfach etwas tun im Netz – suchen, bestellen, bezahlen. Und in vielem wissen wir gar nicht, dass wir etwas über uns zugänglich machen.

Rapide wachsende Rechnerleistungen, die Vernetzung der Computer, und immer mehr Speicherkapazitäten ermöglichen bisher ungeahnte Möglichkeiten der Verarbeitung von Daten. Alle verfügbaren Daten können heute gespeichert werden, Daten aus ganz unterschiedlichen Quellen können in großer Menge ausgewertet werden. Das Zeitalter von Big Data hat begonnen. Es ist eine Revolution, an der wir teilnehmen, auch wenn es uns vielfach gar nicht so recht bewusst ist. Wir nehmen teil an dieser stillen Revolution² als Subjekt und als Objekt. Als Datennutzer und als Datenlieferant. Die passive Seite überwiegt dabei wohl weitgehend. Mit anderen Worten: Wir werden beobachtet.

Das Beobachten ist eine *Conditio sine qua non* für uns Menschen. Das aufmerksame, zielgerichtete Wahrnehmen von Menschen und Dingen, von Vorgängen und Phänomenen ist Voraussetzung für Lernen, Ausprobieren, Verstehen und Verändern. Das geschieht im Alltag, und das geschieht in der Wissenschaft. Mitunter benutzen wir dazu technische Hilfsmittel. Und natürlich haben wir die Welt vermessen. Nun aber „beobachten“ uns Maschinen. Unser Verhalten wird vermessen, in einem nie gekannten Ausmaß. Es wird quantifizierbar, und es wird vorhersagbar, wenn Algorithmen Muster in den vernetzten Datensätzen finden.

Mit der fortschreitenden Automatisierung des Datensammelns und der Datenanalyse und der damit wachsenden Bedeutung der Algorithmen, die nach Mustern und damit nach Wahrscheinlichkeiten suchen, stellt sich die Frage, nach welchen Regeln das System funktioniert und wer diese Regeln bestimmt.³ Lawrence Lessig hat sich in seinem bahnbrechenden Buch „Code und andere Gesetze des Cyberspace“ damit schon früh (1999)

² Mercedes Bunz, „Die stille Revolution. Wie Algorithmen Wissen, Arbeit, Öffentlichkeit und Politik verändern, ohne dabei viel Lärm zu machen“, Berlin 2012

³ Danah Boyd, Kate Crawford, Six Provocations for Big Data. Paper presented at Oxford Internet Institut's "A Decade in Internet Time: Symposium on the Dynamics of the Internet and Society" on September 21, 2011, <http://ssrn.com/abstract=1926431>



auseinander gesetzt und vier – oftmals widerstreitende – Kräfte beschrieben, die ein System ausmachen: Der Markt, das Gesetz, soziale Normen und die Architektur, oder im Fall von Technologie - der Code. Im Cyberspace ist der Code das Gesetz, sagt Lessig.

Das Merkwürdige und Verstörende dabei – wir werden immer transparenter, immer durchsichtiger und in unserem Verhalten immer vorhersehbarer. Und dabei bleiben die Instrumente, die dafür sorgen, bestens gehütete Geheimnisse der Unternehmen. Das geht soweit, dass selbst der Bundesgerichtshof einer Wirtschaftsauskunftei recht gibt, die ihre Berechnungsart der Kreditwürdigkeit einer Privatperson nicht offen legen wollte und nach dem Richterspruch auch nicht muss.

Wenn die Binsenweisheit gilt, dass nichts so schlecht ist, als dass es nicht auch zu etwas gut wäre, dann hat die NSA-Spionage-Affäre zumindest für Sensibilisierung und Nachdenklichkeit gesorgt. Und spätestens die Studie von Jonathan Meyer am Center for Internet and Society der Stanford Universität macht unmissverständlich klar: Die vermeintlich anonymen Metadaten geben alle Geheimnisse preis.⁴ Mayer und sein Team wollten wissen, wie relevant Metadaten für den Bruch der Privatsphäre wirklich sind und haben die Arbeitsweise der NSA kopiert.

Auch die Apologeten des Internet, für die das Netz das Medium der Selbstbefreiung und Emanzipation war, zeigen sich erschüttert über die Überwachungsideologie. Sei es Sascha Lobo⁵, der von der „digitalen Kränkung des Menschen spricht“ und für den das Internet „kaputt“ oder Jaron Lanier. Der Internet-Vordenker spricht vom „Sieg der Passivität über die aktive Mitbestimmung“.⁶

Was folgt daraus? Wo stehen wir heute? Was heißt Big Data für uns? Wie sieht diese stille Revolution aus? Diesen Fragen wollen wir nachgehen. Wie Informationen entstehen, wie wir mit diesen Informationen umgehen, was wir daraus machen, das bestimmt auch die Art und Weise, wie wir Gesellschaft verstehen und organisieren. Der Prozess der „Datifizierung“ aller Lebensbereiche muss uns schon deshalb interessieren, weil sich weitreichende Folgen für das, was der Journalismus, was Medien künftig zu leisten haben, wie Medienunternehmen arbeiten und wie und worüber die Selbstverständigung der Gesellschaft funktioniert.

Vielen Dank!

⁴ Michael Moorstedt, „Alles oder nichts? Was die Verbindungsdaten, die von Geheimdiensten gespeichert werden, wirklich über uns offenbaren“, in: Süddeutsche Zeitung vom 19. März 2014, Seite 11

⁵ Sascha Lobo, „Die digitale Kränkung des Menschen“, in: Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung, Nr. 2 vom 12. Januar 2014, Seite 37

⁶ Jaron Lanier, „Wem gehört die Zukunft? Du bist nicht der Kunde der Internet-Konzerne, du bist ihr Produkt.“ Hamburg 2014, Seite 23